

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.)
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 19.

Dienstag, den 6. März

1883.

Bekanntmachung,

die Bezirks-Anstalt zu Bohnisch betr.

Für die Aufnahme in obengenannte Anstalt sind von dem Bezirksausschusse der königlichen Amtshauptmannschaft folgende Bestimmungen festgesetzt worden:

1. Es werden Kinder beiderlei Geschlechts aufgenommen, welche der Verwahrlosung ausgesetzt, zur Aufnahme in die Landesanstalten zu Bräunsdorf und Großhennersdorf aber noch nicht geeignet sind.

2. Die Aufnahme erfolgt nicht vor Eintritt der Schulpflichtigkeit und in der Regel nicht nach vollendetem 12. Lebensjahre.

3. Der jährliche Verpflegbeitrag beträgt, wenn er von den privatrechtlich zur Erziehung Verpflichteten geleistet wird, 200 M., wenn er von Gemeinden gezahlt wird, 100 M.

Derfelbe ist in vierteljährlichen Vorauszahlungen an die Kasse der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen abzuführen.

4. Gesuche um Aufnahme sind bei der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen einzureichen. In denselben ist anzugeben: Vor- und Zuname des Aufzunehmenden, Tag, Jahr und Ort der Geburt desselben, Confession des Aufzunehmenden und seiner Eltern bez. seiner Mutter, Gründe der beantragten Unterbringung, Familien- und Vermögensverhältnisse des Aufzunehmenden, von wem der Antrag gestellt wird, und wer sich zur Zahlung der Verpflegbeiträge verpflichtet.

Dem Gesuche sind beizufügen ein Taufschein, ein ärztliches, den geistigen und körperlichen Gesundheitszustand des Aufzunehmenden schilderndes Zeugniß, ein Impfschein, und bez. ein Schulzeugniß.

5. Das Kind hat bei seiner Aufnahme mitzubringen: 1 vollständigen Anzug, 3 Hemden, 3 Taschentücher, 3 Paar Strümpfe, 1 Paar Leberschuhe; Mädchen außerdem noch: 3 Schürzen, 1 einfache Jacke.

6. Die Entlassung erfolgt in der Regel nach vorhergegangener Confirmation.

Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß die innere und äußere Einrichtung der Anstalt bis Ende dieses Monats beendet und als Hausvater der Diakon Conrad Raumann aus Grünlichtenberg angestellt worden ist.

Meißen, den 1. März 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Schiffseigner Herrn Karl Fink in Meißen ist Herr Stadtrath Robert Kurg daselbst als städtischer Vertreter in den **Bezirksausschuß** gewählt worden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Meißen, am 28. Februar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Dienstag, den 13. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

gefangen in der Wohnung des Gutsbesizers Hugo Rauff in Schmiedewalde 2 Buchtkühe, 2 Kalben und 1 Buchtbulle gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 3. März 1883.

Matthes, Gerichtsvollzieher.

Nächsten Donnerstag, den 8. März 1883, Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths.

Wilsdruff, am 5. März 1883.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 2. März. Das sächsische Königspaar ist heute Mittag mittelst Extrazugs nach Dresden zurückgereist. Vormittag stattete der König dem Kaiserpaare einen Besuch ab und empfing später im königlichen Schloß mit der Königin die Besuche des Kaiserpaares, des Kronprinzenpaares mit der Prinzessin Viktoria, der badischen Herrschaften und der übrigen Fürstlichkeiten. Der Kaiser begleitete mit dem Kronprinzen das sächsische Königspaar nach dem Bahnhofe, wo auch die Prinzen Wilhelm und Albrecht, der sächsische Gesandte, der Gouverneur, der Kommandant, der Polizeipräsident und viele sächsische Offiziere anwesend waren. Die Königin fuhr mit der Kronprinzessin im ersten, der Kaiser mit dem König im zweiten Wagen.

Endlich hat die „Provinzialcorrespondenz“ ihr Schweigen in Sachen des Kulturkampfes, d. h. seines neuesten Standes, gebrochen; was sie aber vernehmen läßt, sieht keineswegs wie ein naher Friede aus. Die Worte der Provinzialcorrespondenz machen vielmehr, indem sie die Redeweise des Centrumsführers an die große Glocke hängt, seine Taktik ausposaunt, den Eindruck einer Herausforderung. Herr Windthorst, schreibt das offiziöse Blatt, hat als Ziel des Kampfes seinen Zuhörern die Wiedergewinnung aller Rechte der Kirche bezeichnet, obwohl bis dahin immer nur die Revision, nicht die Beseitigung der Maigeßehe gefordert worden. Außer der Wiedergewinnung aller Rechte der Kirche hat Herr Windthorst seinen Zuhörern das Ziel ausreichender Garantien gegen die Wiederkehr der jetzigen Zustände vorgehalten. Wenn dieser Ausdruck einen Sinn haben soll, so kann es nur der folgende sein: der Staat muß gegenüber der römischen Kirche in eine Lage gebracht werden, daß ihm jeder erfolgreiche Widerstand gegen die Herrschaft derselben auf seinem Boden fortan unmöglich ist. Damit aber Niemand die Grenzen dieser Herrschaft zu eng vorstelle, fügte Herr Windthorst hinzu, der jetzige Kulturkampf sei ein Kinderpiel gewesen gegen das, was auf dem Gebiete der Schul: seine Partei zu erstreben und zu erreichen habe. — Der Kaiser soll in der letzten Note Jacobinis die Bemerkung geschrieben haben: „Das geht nicht.“

Ueber die Verhandlungen mit dem Vatikan hat sich ein süddeutscher Staatsmann, nach der „N.-Ztg.“, wie folgt, geäußert: „Wenn es dem Vatikan mit dem Frieden ernst wäre, würde dieser in vier Stunden geschlossen sein, und wenn der Friede in vier Stunden nicht zu Stande gekommen ist kommt er nicht in vierundvierzig Jahren zu Stande. Während man in ganz Europa weiß, daß der Vatikan den Frieden mit Deutschland gar nicht brauchen kann, will man dies in Berlin allein nicht wissen, wo doch der scharfblickendste Staatsmann Europas weilt. Die Frage, welche die Welt beschäftigt, ist daher auch gar nicht, ob der Friede zu Stande kommt, sondern was Berlin bestimmt, die Wirklichkeit zu ignoriren?“

Es steht jetzt fest, daß der Etat pro 1884/85 dem Reichstage bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden wird. Derselbe bedarf einer vollständig technischen Umarbeitung, die eine längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Es wird sich fragen, ob der Reichstag bei den schwierigen Aufgaben, die er zu lösen hat, der Berathung des Krankentassengesetzes und der Gewerbeordnung, sich darauf einlassen wird, in die Berathung des Stats einzutreten; diese würde doch immer einige Zeit erfordern, da die Extraordinarien an die Budgetkommission zu verweisen sein werden.

In dem Bericht der 6. Kommission des Reichstages über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, welchen der Abg. Dr. Hartmann (Blauen) nunmehr erstattet hat, ist die Frage der Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für erwachsene Arbeiter mit besonderer Ausführlichkeit behandelt. Die Einbringung des Antrages wird also motivirt: Der Abschluß der Bewegung betreffs der Reform der Gewerbeordnung sei in Aussicht genommen; um so gewisser scheine es angezeigt, auch diese Frage zum Austrag zu bringen und womöglich den Bitten gerecht zu werden, mit welchen Handwerksmeister und andere Arbeitsgeber schon seit einer Reihe von Jahren den Reichstag bestimmet hätten. Bei dem gegenwärtigen Zustande sei der Arbeitgeber nach verschiedenen Richtungen recht- und schutzlos dem Arbeiter gegenüber; er müsse letzteren in sein Geschäft, vielfach auch

in das Haus und die Familie aufnehmen und ihm Vieles anvertrauen, ohne zu wissen, ob der Arbeiter wirklich der sei, für den er sich ausgiebt, ja ob er überhaupt das betreffende Gewerbe gelernt und bisher geübt habe. Durch freie Vereinbarung der Arbeiter lasse sich nicht helfen, so lange dieselben nicht in Innungen vereinigt seien; somit bleibe nur der Weg der Gesetzgebung. Im weiteren wird angeführt, im Norddeutschen Reichstage habe der Abg. Vebel in zweiter Lesung den Antrag auf das allgemeine Verbot der Arbeitsbücher eingebracht. Nach einer kurzen Aeußerung des Abg. Vosker sei zur Abstimmung geschritten worden, das Ergebnis sei zweifelhaft geblieben, es habe die Gegenprobe stattfinden müssen, und darauf sei die Annahme des Antrags Vebel verkündet worden. Der Werth dieser Reminiscenz ist nicht ersichtlich, nachdem schon in der Novelle von 1878 die Arbeitsbücher für die Arbeiter unter 21 Jahren eingeführt worden sind. Die von dem Kommissar des Bundesraths zu dem Antrage abgegebene Erklärung lautet nach dem Bericht: Die verbündeten Regierungen hätten sich, in Uebereinstimmung mit dem Standpunkt, den sie schon früher eingenommen, bei der Feststellung des vorliegenden Novellentwurfs gegen die damals von einer Seite beantragte Einführung obligatorischer Arbeitsbücher erklärt. Seitdem sei die Frage im Schooße des Bundesrathes nicht wieder zur Verhandlung gekommen, und sei von Seiten des Reichsamtes des Innern in Bezug auf dieselbe in keine Erwägung eingetreten. Der Stand der Sache sei also völlig unverändert. Hiernach könne er sich nur an die Vorlage halten und deren Annahme empfehlen, zumal er in Bezug auf den speziell vorliegenden, erst vor wenigen Stunden vertheilten Antrag sich keine Instruktion habe eingeholen können. In der zweiten Lesung erklärte der Kommissar, er könne nur bei der von ihm in erster Lesung eingenommenen Haltung beharren. Derselbe widerstand allen Versuchen, ihn zur Abgabe einer Erklärung zu drängen, welche den Antragstellern die erwünschte Handhabe, den Antrag zurückzuziehen, hätte bieten können. Von Seiten der Gegner des Antrags wurde u. A. angeführt: Der Zwang zur Führung der Arbeitsbücher stehe im Widerspruch mit dem durch die Gewerbeordnung angenommenen Prinzip der Gleichberechtigung beider Theile mit dem Grundsatz gleicher Rechte und gleicher Pflichten. Auch der Arbeitgeber könne Unrecht haben. Die geheime Censur könne so angebracht werden, daß der Arbeitgeber nicht zu fassen sei. Durch Annahme des Antrags werde man zwei Klassen von Staatsbürgern schaffen, die Arbeiter verbittern, den Klassenhaß schärfen, und das Alles ohne nennenswerthen Nutzen. Wenn das Arbeitsbuch etwas nützen solle, müsse es Zeugnisse über Führung und Leistungen der Arbeiter enthalten. Der Arbeitsbuchzwang schließe eine Bevormundung des Arbeiterstandes in sich ein, deren Nothwendigkeit nicht nachgewiesen sei. Die Kundgebungen für die Arbeitsbücher seien nicht von den Arbeitern bezw. von den Handels- und Gewerbekammern ausgegangen; in diesen sähfen aber bekanntlich keine Arbeiter. Es sei doch sehr beachtenswerth, daß die großjährigen Arbeiter von dem Recht, Arbeitsbücher zu führen und Zeugnisse zu fordern, verhältnißmäßig wenig Gebrauch machen. Der Antrag wurde bekanntlich mit 10 Stimmen der Konservativen und Clerikalen gegen die Liberalen und den Abg. Freitag (Centrum) angenommen.

Berlin. In London ist vor einiger Zeit ein Komitee zusammengetreten, welches Sammlungen zum Besten der Ueberschwemmten veranstaltet hat, deren reiches Ergebnis in der Höhe von 8800 Pfund Sterling den verschiedenen Komitees, welche sich zur Unterstützung der überschwemmten Gebiete des Rheins und seiner Nebenflüsse gebildet haben, in einzelnen Raten zugeslossen ist. Kürzlich ist nun auch Ihrer Majestät der Kaiserin durch den Vorsitzenden des Komitees, Baron H. W. Schröder in London, aus dem German Foundation Fund die Summe von 10 000 M. mit der Bitte überwiesen worden, dieselbe nach eignem Ermessen an Vaterländische Frauenvereine in den betroffenen Distrikten zu vertheilen. Ihre Majestät hat über diese Summe, sowohl zum Besten der Ueberschwemmten als auch der nothleidenden Eisfeldbewohner in der Rheinprovinz, Verfügung getroffen und das nachstehende Dankschreiben an den Baron Schröder gerichtet:

Ihr eben erhaltener Bericht hat mich bewegt und zu doppeltem Danke verpflichtet. Ist es an sich recht betriebigend, zu erkennen, wie die jetzige Zeit im Wohlthun die Kraft der Einigung und den Ertrag für viele Opfer findet, so muß insbesondere anerkannt werden, daß die echte Vaterlandsliebe nah und fern sich in einer Weise kund giebt, welche Deutschland ehret und befreundete Nationen zur Unterstützung veranlaßt. — Ihnen war es wiederum vergönnt, an der Spitze eines solchen Werkes zu wirken und Ihren Namen in beiden befreundeten Nationen zur Geltung zu bringen. Die Erinnerung daran wird Ihnen stets eine lohnende sein, und ich, die in Ihrem Hause weilt, freue mich herzlich darüber. — Danken Sie denen, die so freigebig geholfen haben, und sagen Sie ihnen, daß die Vaterländischen Frauenvereine stolz auf den Auftrag sind, die Gaben in rechter Weise zu verwenden, sowohl da, wo fortlauernde Unterstützung infolge der Ueberschwemmung nothwendig sein wird, als auch im Gebiete der Eisfeld, wo sich besondere Nothstände entwickelt haben. — Gott vergelte allen Wohlthätern in der Zukunft die Leistungen der Gegenwart!

Berlin, den 20. Februar 1883.

Augusta.

Der Sultan hat zu Gunsten der Rheinüberschwemmten den Betrag 100 Pfund Sterling türk. bewilligt, und wird diese Summe an das Unterstützungskomitee durch Vermittelung der Ottomanischen Bank gezahlt werden.

Paris. Der Präsident Grevy hat, wie der Wiener Korrespondent der „Kartlsruher Zeitung“ mittheilt, Gelegenheit genommen, sich dem Vertreter einer fremden Macht gegenüber vertraulich, aber nachdrücklich dahin auszusprechen, daß allerdings die Nothwendigkeiten der inneren Lage zu Maßregeln drängen, welche, soweit es sich um Personen handle, ihn selbst peinlich berührten, daß aber, so lange er auf dem Präsidentenstuhl sitze, kein Ministerium, weß Namens und welcher Zusammenfassung auch immer, an der Politik nach außen werde rütteln dürfen, die er als die Basis der Haltung Frankreichs ehrlich acceptirt habe und ehrlich jederzeit zur Geltung zu bringen entschlossen sei. Es ist dies eine Bürgschaft mehr für die Fortführung einer friedlichen Politik; aber auch über den neuen Minister des Aeußeren, Challemeil-Lacour, tritt eine ruhigere Anschauung ein und der anfangs verbreitete Glaube, er werde in die Fußstapfen Gambettas treten, bewahrt sich nicht. Uebrigens ist Minister ein gründlicher Kenner der deutschen Sprache und deutschen Verhältnisse und zeichnet sich insofern vortheilhaft unter den französischen Staatsmännern aus.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wie wir aus sicherer Quelle mittheilen können, werden für Unbemittelte unserer Gemeinde eine Anzahl Freieemplare des neuen Gesangbuchs bereit gehalten und haben sich diejenigen Armen, welche ein Gesangbuch unentgeltlich erhalten wollen, sobald als möglich auf hiesigem Pfarramte zu melden; noch sei erwähnt, daß im Anhang des neuen Gesangbuchs auch die Intonationen und Collecten abgedruckt sind, welche bisher sich in dem kleinen Kirchenbuche befanden. Das Buch selbst aber empfiehlt sich durch eine Auswahl der köstlichsten Lieder aus unserem kirchlichen Liederschätze und wird sich schon darum

gar bald einbürgern; vom Palmsonntag an kommt es auch in unserer Kirche in Gebrauch.

Was wird aus den alten Gesangbüchern? Diese Frage ist seit dem Erscheinen des neuen Landesgesangbuchs, das übrigens die rascheste Einführung findet, vielfach aufgeworfen worden und sie findet in der „Pp. Jg.“ ein so entsprechendes Beantwortung, daß wir dieselbe nach ihrem vollen Wortlaute unsern Lesern wiedergeben: Durch die nahe bevorstehende Einführung des neuen Landesgesangbuchs werden die verschiedenen im Königreich Sachsen im Gebrauch befindlichen Gesangbücher entbehrlich. Wenn nun auch Viele von diesen Büchern, als alten guten Bekannten, die für sie als Pathen-, Konfirmations-, Trau- oder ähnliche Geschenke einen besonderen Werth haben, als theuere, liebgewonnene Andenken auch fernerhin in ihrem Besitze behalten werden, so wird es doch selten eine christliche Familie geben, in der nicht ein oder einige Exemplare als entbehrlich sich darstellen dürften. Solche zum Verkauf zu stellen, wird sich um deswillen nicht empfehlen, weil für diese Bücher in Sachsen ein Bedarf nicht mehr besteht und für auswärtig ein Abzugsgebiet sich nicht erschließen dürfte. Es wird daher die Erzielung irgend eines angemessenen Kaufpreises kaum zu erwarten stehen und — die Bücher als Makulatur verkaufen, das würde sicher für Viele ein schmerzliches Gefühl sein. Auf den geringen Erlös als Makulatur wird wohl Jeder gern verzichten, wenn ihm Gelegenheit geboten ist, durch die Bücher noch ein edles Werk zu stiften, und hierzu dürften sich zwei günstige Wege öffnen. Der Deutsche Schulverein nimmt außer Gelehrten auch deutsche Bücher an, um sie den im Reichslande in ihrer Volksthümlichkeit bedrängten und bedrohten deutschen Landesbrüdern zuzustellen und dürften sich hierzu die sächsischen Gesangbücher recht vorzüglich eignen. Aber auch die Gustav-Adolf-Vereine, die ihre Hilfe auswärtigen evangelischen Glaubensgenossen angedeihen lassen, würden durch Ueberfindung von Gesangbüchern gewiß viel Segen spenden und viel Gutes stiften können. Möchten doch die Central- und Lokalkomitees beider Vereine ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand richten und recht bald, ehe die bisherigen Gesangbücher in großen Massen der Vernichtung preisgegeben oder zu profanen Zwecken verwendet werden, in allen Theilen unseres Vaterlandes ihre Stimme erheben, daß sie zur Annahme von Exemplaren der bei uns außer Gebrauch kommenden Gesangbücher zu dem Zwecke bereit sind, um solche unseren im Auslande lebenden deutschen Brüdern und evangelischen Glaubensgenossen zugänglich zu machen. Eine Anregung in diesem Sinne würde sicher von vielen Seiten Beachtung finden und voraussichtlich würden den einzelnen Ortsgruppen und Zweigvereinen Gesangbücher in großer Anzahl zugehen, die dann in fremden Landen noch vortrefflich Dienste leisten können.

Wie verlautet, ist die sächsische Staatsregierung angesichts der erfreulichen Wahrnehmungen, welche sie innerhalb verhältnißmäßig kurzer Zeit mit dem Betrieb der Sekundärbahnen in Sachsen gemacht hat, gewillt, in den nächsten Jahren mit diesem System der Erweiterung des sächsischen Bahnnetzes, so weit die Lage der Staatsfinanzen, bezüglich die Eisenbahnfonds dies gestatten, fortzufahren. Die Regierung wird deshalb bereits dem nächsten Landtage den Ausbau einiger weiterer Sekundärbahnen vorschlagen.

Reifen. Im benachbarten Dorfe Gruben, in letzter Zeit vielfach genannt wegen der dort aufgefundenen stark eisenhaltigen Quelle, ist am 27. Februar unter entsprechenden Feierlichkeiten der Grundstein zu einem vom Besitzer des die Quelle enthaltenden Grundstückes, Ed. Rüdiger, zu erbauenden Kurhause gelegt worden.

Am Donnerstag ist in einer Feime bei Siebeneichen ein etwa 22 Jahre alter Mensch aus dem Arbeiterstande vorgefunden worden, der seit 8 Tagen darin kampirt und seiner Angabe nach nichts gegessen gehabt. Auf dem zu Wagen erfolgten Transporte in das ländliche Krankenhaus zu Gölln ist der Betreffende gestorben.

Einen Bettler ganz besonderer Art sah in Leipzig ein Schutzmann beim Ansprechen ab. Es war ein bei einem Pianofortefabrikanten in Arbeit stehender Tischler, welcher wöchentlich 24 Mark verdient, des Sonntags aber noch betteln zu gehen pflegte.

Das Wildern muß doch für Manchen einen eignen Reiz besitzen, da selbst schwere gesetzliche Strafen nicht scheitert werden, um diesem Vergnügen zu huldigen. So ist jetzt wieder ein Mann, der dem Anschein nach in der Lage war, einen Jagdpacht bezahlen zu können, der Besitzer der Holzmühle in Plauen i. V., Johann Wilhelm Müller, wegen Wilderns und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden.

Dresden. Am 28. Februar beging die Dresdener Schlosserinnung im Tivoli ihre Vereinigungs-Jubiläumfeier, das 1. Stiftungsfest und das 350jährige Innungsjubiläum. Den ersten Toast brachte bei der Tafel Obermeister Löhniger auf Se. Majestät den König. Der mit anwesende Hofrath Adermann toastete auf das Gedeihen der Innung. Hierauf wurde das alte Banner der Innung mit einem von den Damen der neueingetretenen Mitglieder gestifteten Fahnenband unter Weihrede und Spruch geschmückt.

Zittau. Am 1. März verbreitete sich in der Stadt die traurige Botchaft, daß sämmtlichem Personal der Lebenstein'schen Orleansfabrik gekündigt worden sei, daß in derselben nur noch die Vorräthe aufgearbeitet werden würden, daß die Fabrik alsdann aber ganz zum Stillstand kommen würde. Es ist dies nun seit Kurzem bereits die zweite hiesige Fabrik, welche durch die ungünstigen Zeitverhältnisse zur Einstellung ihrer bisherigen Fabrikation gezwungen wird. Leider werden dadurch wieder gegen 400 Personen brodlos, und wäre es recht sehr zu wünschen, daß sich recht bald Unternehmer fänden, die irgend eine Fabrikation wieder aufnehmen, damit wenigstens ein Theil der in Kürze brodlos werdenden Arbeiter von Neuem Lohn und Brod finden kann.

Das Amtsblatt von Zittau schreibt, daß nach einer von gut unterrichteter Seite kommenden Mittheilung die diesjährigen Herbstmanöver in dortiger Gegend stattfinden sollen.

Chemnitz. Als am vergangenen Sonnabend Abend kurz nach halb 10 Uhr eine Verkäuferin die Sonnenstraße entlang ging und dann nach der oberen Hainstraße abbog, wurde sie plötzlich an den Haaren erfaßt und daran gerissen. Ehe das Frauenzimmer wußte, was es thun solle, ist es aber auch schon wieder losgelassen worden, hat aber dabei bemerkt, daß eine Mannesperson um die Ecke nach der Sonnenstraße zu sprang. Zu seinen weiteren Erschrecken nahm das Mädchen aber erst wahr, daß sein Haarzopf bis auf einen ganz kleinen Theil in der Nähe des Halses durchschnitten war. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

Ein sonderbares Geschenk hat der Stadtrath in Chemnitz empfangen. Ein unbekannter Geber schickte ihm 2000 Mark. Das ist nichts Sonderbares, aber die Bestimmung, das Geld solle so lange auf Zinsen gelegt werden, bis es auf 100,000 Mark angewachsen sei, und dann solle davon ein Glockenthurm mit weithin sehbarer Uhr ge-

baut werden. Den Glockenturm wird die jetzige Generation nicht zu sehen bekommen, und auch nicht die nächste und übernächste, denn Geld braucht viel Zeit zum Wachstum. Trotzdem ist aber die Absicht löblich und mit der Zeit wird auch der Zweck ausgeführt werden können.

— **Neu-Delnsitz.** Am Montag wurde dem 24 Jahre alten Bergarbeiter Baumgarten auf dem Kaiserin Augusta-Schachte durch hereinbrechende Kohlen das Rückgrat derart zerbrochen, daß er nach wenigen qualvollen Stunden seinen Geist aufgab. Der junge lebensfrohe Mann hatte erst vor nicht langer Zeit seine Militärdienstzeit beendet und dann sich dem gefährlichen Berufe des Bergmanns zugewendet, in welchem er so bald seinen Tod finden sollte.

— **Mittweida.** In der Pfarre zu Frankena wurde in der Nacht zum 27. Februar ein Einbruch verübt und haben die Diebe Werthpapiere im Betrage von 19,075 W. (jedoch ohne Talons und Coupons), sammt einem eisernen Kasten, ferner einen Winterüberzieher ein Portemonnaie mit 13 W. und eine Quantität Butter und Brot gestohlen.

Bermischtes.

Berlin. „Die gesammte sozialdemokratische Partei in Europa.“ Vor einigen Jahren sah sich einer unserer geehrten Mitbürger, dem die heiligen Hermandad wegen sozialistischer Umtriebe auf dem Nacken saß, genöthigt, zu flüchten; er gelangte nach mancherlei Zerrfahrten nach Amerika, woselbst er in Kalifornien mit Hinterlassung eines Testaments und eines Vermögens von über 24,000 W. verstorben ist. Bei der Eröffnung des Testaments zeigte sich, daß er, statt seiner armen Nichten und Neffen zu gedenken, die in Berlin der Waisen- und Armenpflege und zwischen anheimgefallen waren, zu seiner Universalerin wörtlich, „die gesammte sozialdemokratische Partei in Europa“ eingesezt hatte. Die Direktion der Berliner Waisenverwaltung, welche von der Sache Wind erhielt, ließ sich dies nicht so ruhig gefallen, klagt vielmehr im Interesse ihre Pflinglinge auf Nichtigkeitserklärung des Testaments, und siehe da — es giebt noch Richter selbst bei unseren Antipoden in San Franzisko. Der kalifornische Gerichtshof hat das Testament, weil darin weder eine physische noch eine moralische Person zum Erben eingesezt sei, vernichtet und das Erbrecht der Berliner Waisen als beständig anerkannt. Die 24,000 Mark sind bereits mittelst sicherer Remesse in den Besitz der hiesigen Waisenverwaltung gelangt.

* Ein Reisender schreibt aus Spanien: Einen Tag nach meiner Ankunft in Vittoria ging ich zu einem Schuhmacher, um mir ein Paar Schuhe ausbessern zu lassen. Niemand war im Laden, der Schuster stand auf der arden Seite der Straße und rauchte in aller Gemüthlichkeit seine Cigarre. Seine Schultern bedeckte ein vielfach durchlöcherter Mantel, in dem er einem Bettler ähnlich sah, freilich einem spanischen Bettler, der mit Stolz seine Lumpen trägt. Würdevollen Schrittes kam er zu mir herüber und ich brachte mein Anliegen vor. Warten Sie einen Augenblick, sagte er und rief seine Frau. — Wie viel Geld ist in der Kasse? fragte er sie. — „Zwölf Pesetas,“ lautete die Antwort. — Dann arbeite ich heute nicht, war sein Bescheid. — Aber 12 Pesetas, wagte ich einzuwenden, werden nicht lange vorhalten! — Wer hat den morgigen Tag gesehen? erwiderte er, lehnte mir den Rücken und drehte sich eine frische Cigarre. — Ein glücklicher Mann!

* Ein recht unangenehmes Reiseabenteuer bringt der „Corriere di Firenze“: Ein Florentiner Advokat, Mr. Leon-Drouin, welcher an einem der letzten Tage von der Jagd per Schnellzug nach Florenz zurückkehrte und ermüdet im Wagen eingeschlafen war, fand sich plötzlich einem Manne gegenüber, welcher mit stieren Augen und wirrem

Haar sich eben anschickte, ihn zu skalpiren und ihn bereits mehrere Stiche in's Gesicht versetzt hatte. Nur mit übermenschlicher Anstrengungen gelang es dem armen Advokaten, sich den wie rasend sich gebardenden Mann vom Leibe zu halten. Alles Rufen und Schreien nach Hilfe, selbst das Klirren der im Kampf zerfallenen Fensterscheiben war vergebens, und so verbrachte der Mann eine volle Stunde in höchster Angst und Verzweiflung. Erst bei der Ankunft des Zuges in Florenz konnte er von seinem Henker befreit werden. Derselbe war ein dem Irrenhause entsprungener Schullehrer. Der Advokat ist in der kurzen Zeit vollständig ergraut.

* In frechster Weise ist in Worbis (Reg.-Bez. Erfurt) die katholische Klosterkirche bestohlen worden. Die Diebe haben auf der Kirchhofseite eine Leiter gegen ein Fenster gelehnt, dieses eingedrückt und mittelst Meißels und Arzhebien sämmtliche acht Schränke, in denen sich Messgewänder und Altargeräthe befanden, erbrochen, die weniger werthvollen Gewänder zerrissen und die Hostien in der Kirche herumgestreut. Aus Kirchenstühlen zc. haben dann die Verbrecher eine Art Treppe zu dem Fenster gebaut, durch welches sie eingestiegen waren, die werthvolleren Sachen hinausgeschafft und auf einem Handwagen forttransportirt. Der Werth der gestohlenen, resp. vernichteten Gegenstände beläuft sich auf mehrere Tausend Mark.

* Eine neue Schiffskatastrophe? Wie das „D. M.“ durch eine Privatmeldung aus Stockholm erfährt, ist der schwedische Dampfer „Gypres“, welcher am 14. Februar auf der Fahrt nach Hangö in Finnland mit 50 Passagieren den Hafen von Stockholm verließ, spurlos verschwunden und von ihm trotz aller angestellten Nachforschungen keine Kunde mehr zu erlangen gewesen. Man hegt noch die schwache Hoffnung, daß der Dampfer irgendwo im Eis festliege; da aber die Fahrt zwischen Stockholm und Hangö nur 16 Stunden in Anspruch nimmt und der baltische Meerbusen eisfrei ist, so wächst die Besorgniß von Tag zu Tag. Unter den Passagieren befinden sich auch Deutsche.

* Die Spielbank zu Monte-Carlo (Monaco) wäre in der vorigen Woche beinahe im vollen Sinne des Wortes gesprengt worden — nämlich in die Luft. Durch eine solche Katastrophe hätten auch alle anwesenden Personen, ungefähr zweitausend an der Zahl, ihren Tod gefunden. Wie erinnerlich, war am 26. November v. J. im Vestibule der Bank eine Bombe geplatzt und wurde deshalb ein Neapolitaner, der im Verdachte stand, der Urheber dieses Attentats zu sein, in Haft genommen. Mehrere seiner Landsleute schwuren nun, ihn zu rächen und beschloßen, das Bankgebäude mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Polizei in Monaco erhielt jedoch noch zeitlich genug Kunde von diesem Komplot und schritt rasch zur Verhaftung der Verschwörer, in deren Besitz man in der That fünf Dynamitbomben fand.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, den 9. März a. c.

Vorm. 1/2 10 Uhr gegen den Arbeiter Friedrich August Vormann aus Niederhermsdorf, wegen Unterschlagung und Betrug. Vorm. 10 Uhr gegen den Dienstknecht Friedrich Hermann Tschert aus Seeligstadt, wegen Diebstahls. Vorm. 1/2 11 Uhr Privatklage des Gutsbesizers Leuschner in Sachsdorf als Altersvormund für Anna Clara Hillig gegen den Dienstknecht Moriz Adolf Großmann in Birkenhain wegen Beleidigung.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Morgen **Mittwoch** früh 9 Uhr **Beichte** und **Communion**.

Auction.

Freitag, den 9. und

Sonnabend, den 10. März d. J., von früh 9 Uhr ab

gelangt auf hiesigem Rathhauseaale die fast nur aus Schuh- und Schnittwaaren bestehende Masse des Kreditwesens des Händlers Gotthelf Moriz Behner hier im Einzelnen gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Ein Verzeichniß der zur Auction gelangenden Gegenstände liegt auf hiesigem Rathskeller und in der Expedition des Unterzeichneten zur Einsicht für die Interessenten aus.

Wilsdruff, am 1. März 1883.

Der Confursverwalter:

Rechtsanwalt Ernst Sommer.

Generalversammlung

des
Spar- und Vorschuh-Vereins zu Deutschenbora

(eingetr. Genossenschaft)

Sonnabend, den 10. März 1883,

Nachmittags 2 Uhr

im Hesse'schen Gasthose zu Deutschenbora.

Tagesordnung:

- 1., Justification der geprüften Jahresrechnung und Beschluß über Vertheilung des Reingewinns.
- 2., Beschlußfassung über einen Zusatz-§ zu den Statuten.
- 3., Neuwahl des Direktoriums.
- 4., Wahl von 3 Ausschußmitgliedern an Stelle der ausscheidenden aber wieder wählbaren Herren Vogelgesang, Richter und Loutritz.

Das Directorium.

Generalversammlung

des
landwirthschaftlichen Consumvereins zu Deutschenbora

(eingetr. Genossenschaft)

Sonnabend, den 10. März,

Nachmittags 4 Uhr

im Hesse'schen Gasthose zu Deutschenbora.

Tagesordnung:

- 1., Justification der geprüften Jahresrechnung und Beschluß über Vertheilung des Reingewinns.
- 2., Wahl von 2 Ausschußmitgliedern an Stelle der ausscheidenden aber wieder wählbaren Herren Sonntag und Dachsels.

Das Directorium.

Für Confirmanden

empfeht

Neuheiten in großer Auswahl,

schwarze und karrirte Kleiderstoffe in Halb- und Reinwolle, Unterröcke in Filz, Stoff und Flanell, Glacéhandschuh u. dergl. mehr zu ganz soliden Preisen
das Schnitt- und Modewaarengeschäft von
Anna Beeger, Wilsdruff.

6000 Mark

sind zum 1. April zu 4 1/2 % gegen mündelmäßige Hypothek auf ein Landgrundstück auszuleihen. Offerten unter „B. L. 6000“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

ff. Roth- und Grünkeesaaten,

ff. Grassämereien,

Sommerroggen, Sommerweizen, Saaterbsen, Saatewicken, Saatgerste, echt gebirgischen Saathafser
empfeht

**Gustav Adam,
Wilsdruff.**



Gas-Kalk,

stets frisch gebrannt,

besten Bau- u. Düngekalk

ganz frei von Schlacken und Asche, beim Ablöschen vorzüglich aufquellend, offerirt für jetzt und besonders fürs Frühjahr zu äußerst billigen Preisen das

**Kalkwerk Braunsdorf.
Hänsel & Comp.**

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Neugebrannter Kalk

ist von jetzt an täglich zu haben im
**Kalkwerk zu Grumbach.
F. Wätzig.**

Achtung.

Eine Ladeneinrichtung mit Kasten-Regalen, 2 eichenen Ladentafeln und anderen Gegenständen sind d. 10. März bei Frau Pretzsch in Zauckeroda aus freier Hand zu verkaufen.

800 Ctr. gutes Wiesenheu

sucht zu kaufen
das Rittergut Neufkirchen.

Ein gutes Caroussell

steht billig zum Verkauf bei
**Gottfried Winkler
in Grumbach.**
Auch ist daselbst ein altes Caroussellgestelle zu verkaufen.

Zucht-Bulle Verkauf.

Zu erfragen in Köhrsdorf Nr. 35.

Auswanderer!

Die fünfte gemeinschaftliche Reise nach dem Staate Wisconsin (Nordamerika) findet von Bremen aus am 4. April mit dem neuen Expresdampfer „Elbe“ statt. Ueberfahrt von Bremen nach New-York nur 9 Tage. Auskunft betreffs Reisekosten ertheilt die Direction d. „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen. Werthvolle Karten und Brochüren über Wisconsin sendet auf Verlangen gratis und portofrei der Commissär der Einwanderungsbehörde genannten Staates:

**K. K. Kennan
in Basel, Schweiz.**

Die Gichtableitungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, dass sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospective dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

Redaction, Druck und Verlag von S. K. Beeger in Wilsdruff.

Das neue Landes-Gesangbuch

ist von jetzt ab bei mir in allen Qualitäten am Lager. Meine sämtlichen Gesangbücher sind dauerhaft eingebunden und empfehle dieselben bei niedrigsten Preisen unter Garantie wirklich solider Arbeit.
**Gustav Peschel,
Zellaerstraße vis-a-vis dem Hotel z. Adler.**

Neuheiten in Stoffen

für Herrengarderobe,

elegante fertige Anzüge,

owies bedeutende Auswahl

Confirmanden-Anzüge

empfeht
Moritz Welde.

Obendorfer Runkelsamen

owies alle anderen Sämereien bester Qualität empfeht
Marie verw. Schlätz.

Neue hochfeine seidestrei gereinigte Deutsche Rothkleeaat,

Weissklee,
Gelbklee, Hopienklee,
Franz. Luzerne,
Ital. u. engl. Raygras,
Thymothee- & Honiggras,
Gartengras-Mischungen, sowie
Garten- u. Feld-Gemüse-Samen

aller Art empfeht preiswerth
Bruno Gerlach.

Neue Landesgesangbücher

in größter Auswahl sind zu haben in der Buchbinderei von
Otto Peschel, Dresdnerstraße No. 194.

Feinsten Tafelhönig,

à Pfund 1 Mark 20 Pfg.

empfeht
Herrmann Streubel.

Div. Kirchenstände sind event. kostenlos zu verleihen im Gute Nr. 5 in Alt-Tanneberg.

Logis-Vermiethung.

In meinem Hause ist ein Logis, bestehend aus zwei Stuben, zwei Kammern, Küche, Keller, Bodenraum, von jetzt ab zu vermieten.
Moritz Patzig.

Einen Tischlergesellen

sucht
Adolf Döring in Wilsdruff.

Zum Kaffee-Kränzchen

heute Dienstag ladet die geehrten Damen freundlichst ein
Bertha Patzig.

NB. Von 1 Uhr an sind selbstgebackene Pfannkuchen zu haben.

Turn- Verein.

Donnerstag, den 8. März, Monatsversammlung.
Der Turnrath.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 6. März, Monatsversammlung im Hotel zum Adler.
Das Commando.

Das Begehen meiner an der Wilsdruffer Hofmühle gelegenen Wiese wird bei einer Mark Pfändung verboten.
J. Schumann, Sachsdorf.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 2. März.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 140 Stück und verkauft à Paar 27 Mark — Pf. bis 42 Mark — Pf.

(Dazu eine Beilage.)

Beilage

zu Nr. 19 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Dienstag, den 6. März 1883.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Wie sollen die Baumspfähle beschaffen sein, um ihren Zweck zu erfüllen und welches ist das geeignetste Bindematerial?

Der Baumspfahl hat bekanntlich den Zweck, dem Baume, solange derselbe noch nicht mit seinen Wurzeln festen Fuß im Boden gefaßt hat, einen Halt zu gewähren und ist deshalb für das Gedeihen desselben unerlässlich, doch läßt es sich nicht leugnen, daß der Pfahl infolge ungeeigneter Beschaffenheit dem Baume durch Reibungen häufig Schaden verursacht und so Gelegenheit für spätere Krankheiten bietet. Um dies zu verhüten, müssen wir wissen, welche Anforderungen an einen guten Baumspfahl zu stellen sind. Am besten sind die aus Lärchenholz gefertigten, dieselben müssen geschält, vollkommen astfrei und so lang sein, daß sie die Kronenhöhe eben erreichen und möglichst rund sein, jedenfalls nach dem Baume zu ganz abgerundet werden, um Reibungen absolut auszuschließen. Aus demselben Grunde darf auch der Baumspfahl nicht in die Kronenweige hineinragen.

Die Haltbarkeit der Baumspfähle hängt hauptsächlich davon ab, in welcher Zeit sie gefällt werden und ist die beste Zeit hierzu der Monat Dezember, spätestens Januar; sie müssen dann sogleich von der Rinde befreit werden. Da dieselben durch die Bodenfeuchtigkeit leicht dem Verderben ausgesetzt sind, dann abbrechen und dem Baume keinen Schutz mehr gewähren, so wendet man verschiedene Mittel an, um den in die Erde kommenden Theil widerstandsfähiger zu machen. Es ist nun bekannt, daß zu dem Zwecke meist das Verfehlen des unteren Theiles oder ein Anstrich desselben mit Theer vorgenommen wird. Eine genügende Sicherheit gegen die Fäulniß wird jedoch nur dann erreicht, wenn beide Mittel combinirt werden. Werden nämlich die Spfähle nur verkohlt, ohne dazu einen Theeranstich zu erhalten, so saugt die an der Oberfläche befindliche Holzfohle Luft und Feuchtigkeit an und überträgt die Letztere auf das innere Holz, wodurch solches der Fäulniß eben so sehr, ja noch mehr ausgesetzt ist, als wenn die Verkohlung unterblieben wäre. Giebt man dagegen dem Holze einen Theeranstich, ohne daß eine Verkohlung voranging, so haftet dieser allein nicht hinlänglich fest auf dem Holze und löst sich der Boden nach und nach ab. Man muß deshalb den Pfahl etwa in der Höhe, daß noch die so behandelte Fläche 25 Zentimeter über den Erdboden heraussteht, oberflächlich verkohlen und dieselbe hierauf, wenn die Kohle noch nicht ganz abgekühlt ist, so lange in Holztheer stellen oder damit streichen, bis die Holzfohle nichts mehr davon einsaugt, also vollständig mit Theer imprägnirt ist, dann werden sich aber auch die Spfähle lange Jahre widerstandsfähig zeigen.

Natürlicherweise sind die Baumspfähle zu setzen, bevor die Bäume gepflanzt werden und stellt man denselben, wenn sonst keine anderweitigen Rücksichten zu nehmen sind, auf die Westseite des Baumes, damit, weil von dort die häufigsten Luftströmungen kommen, der Wind den Baum vom Pfahl abtreibt. An sehr sonnigen Stellen ist es rathsam, ihn an die Südseite des Baumes zu bringen, um den Stamm vor allzu starker Verdunstung zu schützen.

Wirft man einen Blick auf das Bindematerial, mit dem junge Bäume auf dem Lande, an den Chaussees oder Landwegen bis zu ihrer Selbstständigkeit an die Baumspfähle befestigt werden, dann wird man sich eines unwillkürlichen Staunens über deren Verschiedenartigkeit kaum enthalten können. Hier ist es ein alter Strick, der den jungen Baum an seiner Stütze hält, dort ein Strohhalm, oder ein primitives Weidenband; ja an anderer Stelle muß sogar ein alter Lappen derselben Dienste thun; kurzum, man findet einen Wirrwarr von Befestigungsmitteln, wie man es sich kaum möglich denken kann. Bei geordneter Pflege der Bäume auf dem Lande werden immerhin die Weiden, mit glattem Stroh umgelegt und in der Form einer 8 um Baum und Pfahl der Art geschlungen, daß das Band den Baum vom Pfahl abhält, das billigste und zugleich auch dauerhafteste Material zur Befestigung von Bäumen abgeben. Alte Lederriemen, sowie getheerte Stricke sind weniger empfehlenswerth, weil dieselben mit der Zeit so hart werden, daß sie bei allmählicher Ausdehnung des Stammes nicht nachgeben und dann denselben beengen und unangenehme Stoffstockungen hervorrufen können. Ein neuerdings im Handel erschienenes Material dagegen, welches Festigkeit mit Dehnbarkeit verbindet, sind die Kokosfaserstecke, welche von einer außerordentlichen Zähigkeit sind und selbst bei den stärksten Stürmen nicht nachgeben. Die Stricke, etwa 9 Millimeter stark, müssen natürlich, um ein Einschneiden in die junge Rinde zu verhüten, 3—4 mal um Stamm und Baumspfahl gelegt und dann erst am Baumspfahl mit einem festen Knoten geschlossen werden. Der Preis dieser Stricke stellt sich außerordentlich billig und wurden solche z. B. vor längerer Zeit von Karl Gröhle in Leipzig, Petersstraße 20, pro 50 Kilogramm, welche eine Länge von circa 10 000 Meter enthalten, mit 34 Mk. angeboten, sodas das Material für einen Baum zu zwei Bändern, eines unmittelbar unterhalb der Krone, das untere 30 Zentimeter über dem Erdboden angebracht, kaum auf 5 Pfennige zu stehen kommt. Hierbei ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß sich ein Knäuel dieses Materials vom Aufsichtspersonal der Allee oder Plantage in der Tasche leicht mit sich führen läßt, um im Bedarfsfalle leicht zur Hand zu sein, was mit Weiden und Stroh schon seine größere Schwierigkeit hat.

Orleans-Weinette.

Diese dem Goldweinettegeschlecht angehörige Apfelsorte stammt höchstwahrscheinlich, trotz ihres Namens, aus dem südwestlichen Deutschland, denn bei Orleans kommt sie fast gar nicht vor und ist überhaupt in Frankreich nur wenig verbreitet. Sie hat, wie alle guten Obstsorten, viele Synonyme, von denen die bekanntesten: Trivmphweinetten, doppelte Goldweinetten (in Hannover), Großer Borsdorfer (in Württemberg) sind. Sie wurde auf der zweiten Versammlung deutscher Pomologen zu Gotha im Jahre 1857 zum allgemeinen Anbau empfohlen und im Normal-Obstsortiment für Sachsen als zum Anbau geeignet hingestellt für gute und geschützte Obstkulturen, wo sie auf trockenem, wie auf feuchtem Boden gleich gut gedeiht. Die Güte dieses Apfels ist sprichwörtlich geworden, und sicher wird derselbe von wenigen Sorten übertroffen werden, denn er wird von den meisten Obstlieb-

habern als der delikateste Tafelapfel angesehen, kann aber auch zu allen Wirtschaftszwecken, zum Dörren, sowie zu Obstwein benützt werden, ist gut zu Kompots und eine Handelsfrucht allerersten Ranges. Er hat nur die einzige Untugend, daß die Früchte bei großer Feuchtigkeit und vielem Regen aufspringen.

Damit die Frucht ihre volle Güte bekommt, muß man sie in gewöhnlichen Jahren 8—10 Tage nach Michaelis brechen; sie zeitigt dann im November und hält sich, gut aufbewahrt, bis März und April. Der Baum wächst lebhaft und bildet eine hochgehende, breit pyramidenförmige Krone, ist für Gärten und Plantagen geeignet, kann jedoch auch in milden Gegenden noch zur Bepflanzung der Wege und Straßen verwendet werden, er soll sich namentlich auf den hannoverschen Chaussees häufig angepflanzt finden, muß dann aber, wie auch die Goldparmäne, in so großen Mengen gepflanzt werden, daß sich eine Ueberwachung lohnt, da die Früchte der Goldparmäne im Außern ähnlich, durch ihr blendendes Aussehen sehr anlocken. An Zwergbäumen, Pyramiden, Palmetten und Horizontal-Korbons, wozu die Sorte sich sehr gut verwenden läßt, erlangen die Früchte besondere Größe und feinsten aromatischen Geschmack.

Bienenwirthschaftliches.

Ein Bienenjahr liegt mit dem Jahre 1882 hinter uns, so traurig, so arm an Honig-Erträgen, daß sich die ältesten Züchter eines ähnlichen nicht erinnern. Viele Bienenstöcke, die im Mai vorigen Jahres zu den Hoffnungen auf reiche Erträge berechnigt, sind im Juni noch verhungert; winterständige Schwärme hat es wohl nur in den allerbesten Gegenden Deutschlands (zu denen übrigens viele Kreise Pommerns gehören, unter anderem: auch der Dramburger, Regenwalder und Saabiger Kreis) und auch in diesen nur vereinzelt gegeben. Darum war in den meisten Fällen glücklich wer keinen Schwarm erhielt. Aber auch die alten Stände, die nicht geschwärmt haben, sind vielfach während des Sommers hinter Normalgewicht des winterständigen Stodes (20 Pfund Honig ohne Wohnung, Volk und Bau) zurückgeblieben und sind nun in Gefahr, während des Winter zu verhungern. So werden sich die traurigen Nachwehen des honigarmen Sommers 1882 bis in die Honigtrachtzeit des Sommers 1883 hinein fühlbar machen. Da gilt es, dem Elend schon jetzt kräftigst, auf die sicherste Weise, aber auch möglichst billig, entgegen zu treten.

Kein besseres Mittel giebt es dazu als Kandisfütterung. Ich möchte diese fast die allein richtige und unter allen Umständen zulässige Winterfütterung nennen. Die billigste ist sie gewiß. Am bequemsten und erfolgreichsten ist die Kandisfütterung bei Korbstöcken anzuwenden. Bei Heben verschiedener Stöcke lernt auch der Unkundigste am Gewicht bald unterscheiden, ob einzelne ganz honigarm oder nur mittelmäßig oder gut versorgt sind. Danach ist verschiedenes Verfahren geboten. Selbstverständlich wird Niemand die Stöcke im Winter stören, der überzeugt ist, daß dieselben genügende Vorräthe besitzen. Wo aber eine Untersuchung nöthig ist, da wählt man, wenn es möglich ist, einen milden Wintertag (Thauwetter). Die schweren Stöcke bleiben unberührt. Die leichteren, bei denen aber noch etwas Honigvorrath angenommen werden darf, erhalten harten Kandis in großen Stücken; die ganz leichten, deren Winternahrung nahezu aufgezehrt ist, werden mit flüssigem Kandis versorgt. Diesen bereitet man aus gelbem (hellbraunem) Kandis, von dem man 8 Pfund in 3 Liter Wasser auflöst. Die erkaltende Masse gießt man noch lauwarm in Gläser mit eingebogenem Rande (Einmachegläser), überbindet die Oeffnung mit reiner, recht grober Leinwand und setzt ein so hergerichtetes Glas mit der Leinwand nach unten in das Spundloch des Strohförbes, sorgt für sehr genauen Verschluss, indem man nöthigenfalls die Ritzen verstopft oder mit weichem Lehm verschmiert. Ueber das Glas stülpt man einen leeren Bienenkorb, der locker mit Heu gefüllt ist, in welches man eine für das Glas passende Vertiefung macht. Oder man sorgt anderweitig für warme Einhüllung des Futterglases in allen Fällen, auch bei Anwendung des harten Kandis. — Mit diesem werden die mittelguten Stöcke gefüttert. Man füllt ein Einmacheglas mit großen Stücken desselben und bringt es mit der Oeffnung nach unten, aber unverbunden, in das Spundloch des Körbes. Die Bienen lecken von den Kandisstücken die durch die feuchte, warme Luft gebildete Zuckerslösung ab, die sich fort und fort erneuert, bis keine nennenswerthen Reste mehr übrig bleiben, die auf das Bodenbrett herabfallen. Bei beiden Fütterungsmethoden überzeugt man sich leicht, wie weit der Vorrath schon verzehrt ist, wenn man die Hülle des Futterglases vorsichtig hebt. Die Bienen werden hierdurch gar nicht beunruhigt. Das flüssige Futter sicker durch die Leinwand und die Bienen nehmen es ohne aufgeregt zu werden oder gar mit dem Brutansatz im Winter zu beginnen. Sie bleiben dabei gesund und kommen vorzüglich ins Frühjahr. Mit flüssigem Honig würde man sich in den meisten Fällen im Winter seinen Stock todt füttern. Nehmen die Bienen das Futter schnell weg, so gebe man ihnen nicht mehr, als alle 14 Tage 1 Pfund flüssigen Candis; der harte hält länger vor. Bei der Darreichung des Futters entfernt man das Spund möglichst schnell und vorsichtig und bringt das Glas in das Loch. Sollten die Bienen unruhig hervorbrechen, so raucht man sie leicht an (ja nicht zu viel), daß sie umkehren; ebenso bei der Erneuerung des Futters.

Wer das Bienenbuch: „Anleitung zur rationellen Bienenzucht“ von Heinrich Igen (Anleitung zur rationellen Bienenzucht von Heinrich Igen, Seminarlehrer zu Kammin in Pommern, 2. Auflage, Berlin, bei Adolph Stubenrauch, Preis 1,50 M.) besitzt, findet darin diese ganze Fütterungsmethode ausführlicher beschrieben und soll durch diese Zeilen nur daran erinnert werden. Aber hoffentlich werden die meisten Besitzer dieses Buches dieser Erinnerung nicht mehr bedürfen, sondern nach Anweisung desselben ihr Bienen im August und September regelrecht „winterständig“ versorgt haben. Wenn ein hungerrnder Korbstock nicht schon mit einem Spundloch versehen ist, so nehme man ihn in die warme Stube, verstopfe das Flugloch und schneide mit einem spitzen, scharfen Messer ein Loch von dem Durchmesser des Futterglases in das Haupt des Körbes, derselbe leidet dadurch keinen Schaden. Beim Herausheben des ausgeschneittenen Stückes lüftet man dieses erst ganz wenig auf eine Seite und bläst wiederholt Tabakrauch durch die kleinen Ritze, damit die Bienen sich zurückziehen; dar-

nach macht man das Loch frei und kippt das Futterglas hinein. Jetzt läßt man in dunkler Stube bei geöffnetem Flugloche sich die Bienen beruhigen, ehe man sie auf den Stand bringt.

Die Kastenzüchter weise ich auf S. 52-90 der „Anleitung von Fliegen“ hin.

Nach einer reichen Honigtracht ist es keine Kunst, seine Bienen gut durch den Winter zu bringen; aber dem wirklichen Züchter muß dies auch nach dem schlechtesten Honigjahr gelingen. Darum nicht verzagt! Hoffentlich folgt dem traurigen Bienenjahr 1882 ein um so fröhlicheres 1883! Das gebe Gott!

Kammin.

Fliegen.

Des alten Hauptmanns Erzählung.

Es war an einem unfreundlichen Sommerabende. Wir saßen behaglich in unserer Stube draußen auf dem Lande in der Nähe Wiens, während der Regen verdrießlich die Fenster peitschte, als ärgere er sich daß wir sie ihm vor der Nase zugeschlossen und er nicht herein könne in unseren plaudernden Kreis. Wir geriethen im Plaudern vom Hundertsten ins Tausendste. Jeder gab eine Geschichte zum Besten. Die Schnurren und Schnacken flogen nur so hin und her. Der beste Erzähler und unermüdetste wer unser alter Hauptmann. Mit einem Male nahmen unsere Gespräche eine düstere Färbung an. Der alte Haudegen hatte aufgehört, los: Kasernensprüche und launige Wachstubenabenteuer zu erzählen. Ein Prahlhans befand sich in der Gesellschaft, der sagte, er fürchte weder Tod noch Teufel und sei jeden Augenblick bereit, sich in die Todtenkammer der gegenüberliegenden alten Dorfkirche zu begeben, um bei einer Leiche die Nacht zu durchwachen. Der Hauptmann erblaute, als der Prahler also redete, richtete seinen Blick nach den Fenstern, an welche der Regen pochte und sagte: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen und die Natur nicht versuchen. Ich weiß auch eine Geschichte von einer Todtenwacht. Wir saßen einmal, es war in der Stadt Eger, lustig beisammen, einige junge Offiziere, zu allerhand Karrenspößen aufgelegt. Wir schmauchten unsere Pfeifen und tranken Gerstensaft, Humpen um Humpen. Es regnete gewaltig und der Regen klopfte ans Fenster.

Einer prahlte: Hu, ich schlaf auf Friedhöfen — Spaß Das — ich geh allein in die Leichenkammer zur Todtenwacht — was ist dabei, sagte er und drehte seinen Schnauzbart. War ein guter, stinker Gefelle, ein neugebackener Lieutenant. Ich nehm Dich beim Wort, sagt ein Anderer. In der Todtenkammer der Kirche drüben liegt Einer; ist maustodt und wird morgen begraben. Willst die letzte Nacht bei ihm zubringen? — Topp. — Topp. — O, ich alter Narr war auch beim Spaß. Ich verwünsch mich noch heute. Das war der schlechteste Streich in meinem Leben — Ehrenwort! Schlecht war der Streich. — Richtig, wir alle gehen hinaus, die Sache zu besprechen, nur unser muthiger Hans bleibt zurück. Oho, sagte er, ihr Spaßvögel geht, etwas gegen mich auszusinnen, auch recht, aber ich geh zur Todtenwacht, und so wie ich hier bin, nur ein gut geladenes Gewehr nehm ich mit.

Und wir besprachen die Sache. Nach einer Weile kehrten wir ins Kneipzimmer unseres Stammwirthshauses wieder zurück. Der Wirth setzte sich zu uns und erzählte Mancherlei vom Todten drüben in der Kammer. Gegen Mitternacht brachen wir auf zur Kirche. Es gosh in Strömen und war rabenfinstler rundum. Aus den hohen Fenstern der schwarzen Kirche schimmerie unruhig ein rothes Licht und warf weithin auf die Straße einen blutigen Streifen. Es war die ewige Lampe vor dem Hochaltar. Wir traten in die Leichenkammer, der Küster mit, er wohnte nebenan und war zugleich Schuster. Die Leichenkammer war ein mittelgroßer, finsterner Raum. In den Sarg gebettet lag der Todte, wachsgelb, zu seinen Füßen brannte trieb eine armselige Flamme, daneben stand ein Kreuzifix und ein Weiskessel mit dem Bedel. Willst Du ein Licht und ein Buch? fragte einer unserer Kameraden. Nichts will ich, allein will ich sein mit meinem armen, stillen Better dort, und schlafen will ich, ich bin schläfrig. Er sagte es mit Gähnen. Das Gewehr stellt mir nur dort in die Ecke und adieu!

Hans blieb bei dem Manne im Sarge. Nachdem er eine Weile ruhig geseffen, gewahrte er schlaftrunken, wie der Todte langsam seine rechte Hand erhob! Narrheit, schrie er, Todte müssen hübsch ruhig bleiben, stand auf, trat an die Bahre legte die in die Höhe gestreckte Hand nieder und begab sich gelassen an seinen Platz zurück. Es verstrich einige Zeit. Hans gähnte und langweilte sich und konnte nicht schlafen. Todte sind doch recht unterhaltende Leute, sagte er laut. Da erhob der Todte plötzlich die linke Hand. — Wird hier gehezt? rief der Wächter, wenn Du nicht ruhig bleibst, Better, erschieß ich Dich, Du armer Better. Und wieder stand er taumelnd auf und brachte den Arm in die gehörige Lage. — Hu, kalt ist hier, und er setzte sich. Es vergingen wieder einige Viertelstunden. Nichts regte sich, nur der Regen klopfte klagend an's Fenster. Da geschah es, daß der Mann im Sarge sich aufsetzte und grinzend auf Hans blickte. Tod und Teufel! schrie dieser, was soll Das? ergriff das Gewehr und feuerte los: piff paff, und ein Blitz durchzuckte den finstern, in Pulverdampf gefüllten Raum. — Willst Du nun ruhig bleiben, Kamerad? Aber der Todte sah noch immer im Sarge, bleckte die Zähne und lachte und warf die Kugel, die Hans eben abgeschossen hatte, auf diesen zurück. Hans stand eine Weile erstarrt, dann schrie er gräßlich auf und fiel zur Erde.

Wir saßen in unserer Kneipstube, auf das Ende des Abenteuers harrend, als plötzlich der alte Küster athemlos hereingestürzt kam und mittheilte, er habe in seiner Stube aus der benachbarten Todtenkammer zuerst einen Schuß und dann einen furchtbaren Schrei vernommen. Wir wurden unruhig und begaben uns mit Lichtern dahin. Auf dem Boden lag Hans, der Lieutenant, mit blauem Gesichte, und der Mann aus dem Sarge, in einen langen, widerwärtigen, schwarzleinenen Leichenkittel gekleidet, kniete neben ihm. Tod! rief er uns entgegen, der Schlag hat ihn getroffen. Er erzählte uns, wie sich Alles begeben hatte, so wie ich es jetzt erzähle. Alles war verabredet. Der Mann mußte sich auf unser Geheiß in den Sarg legen und den Todten spielen. Das Gewehr war blind geladen, die Kugel entfernten wir und gaben sie dem Manne im Sarge, um sie auf Hans zu werfen, wenn er schöffe. Daß den armen Kameraden dieser vermaledeite Streich das Leben kosten würde, das dachten wir nicht.

— Weissen, 24. Februar. Dem Landwirthe hat das Jahr 1882 viele Enttäuschungen gebracht, die sich auch 1883 noch fühlbar machen. Die zu den herrlichen Hoffnungen berechtigende Ernte wurde durch den andauernden Regen schwer geschädigt, und heute hat der Landmann Mühe, die Frucht an den Mann zu bringen. Das Getreide liegt auf den Böden, und der Geldbeutel bleibt leer. Trotz alledem ist es aber doch das Beste, den Kopf oben zu halten und die

Flinte nicht muthlos ins Korn zu werfen. Es läßt sich wohl mancher Schaden noch bessern, mancher Vortheil wahren und unser landwirthschaftliches Gewerbe zu einem rentablen machen. Dazu gehören freilich nicht nur Fleiß u. Sparsamkeit, sondern auch richtige Beobachtung, klares Verständniß und mannichfache Kenntnisse. Feld und Stall können in der vielen Wirthschaften bei rationellem Betriebe höhere Erträge bringen, als bisher. Geeignete Verwendung und Ausnutzung der Dünger- und Futtermittel, richtige Behandlung der gesunden und kranken Hausthiere, gute Verarbeitung und Verwerthung der Milch, richtige Fruchtfolge, geordnete Buchführung u. bieten der Vortheile noch gar viele. Unsere Regierung und die landwirthschaftlichen Kreisvereine haben dies wohl erkannt und durch Gründung landwirthschaftlicher Schulen den Landwirthen Gelegenheit geboten, ihren Söhnen eine tüchtige Fachbildung angedeihen zu lassen. — Die Zeiten sind längst vorüber, in denen die thörichte Meinung galt, daß auch der Dummste noch gut genug zum Landwirth sei. Nur wenige Berufsarten verlangen so viel Energie und Intelligenz, als gerade die Landwirthschaft, und Niemand wird zu leugnen wagen, daß Kenntnisse und ein gut gebildetes Urtheilsvermögen den Landwirth in seinem schweren Berufe sehr zu fördern im Stande sind. Leider scheinen gerade manche Landwirthe gegentheiltiger Meinung zu sein und setzen damit ihren eigenen Stand herab. Der praktische Amerikaner setzt sich oft noch im Mannesalter auf die Schulanke, um nachzuholen, was er etwa vorher veräumt hat; er weiß recht gut, daß gute geistige Ausbildung seinen Wohlstand begründet und fördert. Wir deutschen Landwirthe sollten uns das doppelt zu Herzen nehmen, da Nordamerika unser gefährlichster Konkurrent ist, den wir nur mit Anspannung aller Kräfte bekämpfen können. Die Hebung der Intelligenz in den Kreisen der kleineren Gutsbesitzer ist die Hauptaufgabe der landwirthschaftlichen Schule zu Weissen. Dieselbe, gegenwärtig von 64 Schülern besucht, hat bereits hinreichend bewiesen, daß sie kenntnißreiche, urtheilsfähige und tüchtige Landwirthe auszubilden im Stande ist. Bisher wurde an derselben nur im Winter Unterricht ertheilt, von nächste Ostern an wird dies aber auch im Sommerhalbjahr geschehen und haben sich bereits zur Theilnahme an dem Sommerkursus 10 Schüler angemeldet. Aufgenommen werden junge Leute, welche die Ziele einer guten einfachen Volksschule erreicht und thunlichst schon einige Zeit in der landwirthschaftlichen Praxis geübt haben. Der einjährige Besuch genannter Anstalt befreit von dem 2jährigen der Fortbildungsschule. Das Schulgeld beträgt pro Halbjahr 40 M., Pensionen sind genügend im Preise von monatlich 30-50 M. zu haben. Die wenigen hundert Mark aber, welche der Aufenthalt auf der Schule kostet, verzinsen sich reichlich und es läßt sich getrost behaupten, daß kein Kapital gewinnbringender angelegt werden kann.

Vermischtes.

* Die Bestrebungen des Vereins der deutschen Papierfabrikanten, auch im Papierhandel das Dezimalsystem einzuführen, sind endlich von Erfolg gekrönt worden. Auf eine an den Reichskanzler gerichtete Petition ist von demselben folgender Bescheid ergangen: „Die von dem Vorstand des Vereins deutscher Papierfabrikanten an den Bundesrath gerichteten Eingaben vom 30. November 1880 und 3. und 5. Oktober v. J., betreffend die Einführung einer dem Dezimalsystem entsprechenden Einheit bei dem Papierhandel sind dem Bundesrath vorgelegt worden. Derselbe hat darauf in seiner Sitzung vom 17. d. beschlossen: die gedachten Eingaben nebst dem Protokolle der Generalversammlung des Vereins vom 10. Juni 1882 dem Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen, zu erwägen, ob nicht die Reichsbehörden mit Anweisung dahin zu versehen seien, daß in Zukunft der Bestellung von Papier für ihren Bedarf das Ries zu 1000 Bogen als Einheit zu Grunde zu legen sei und für den Fall des Erlasses einer solchen Anweisung der Bundesregierung eine gleiche Anweisung an die Landesbehörden anheim zu geben. Ich habe infolgedessen die Reichsbehörden veranlaßt, bei Bestellungen von Papier für ihren Bedarf künftig das Ries zu 1000 Bogen als Einheit zu Grunde zu legen und habe ferner den hohen Bundesregierungen den Erlaß einer gleichartigen Anweisung an die Landesbehörden anheim gegeben. Der Reichskanzler, in Vertretung: gez. Eck. An den Vorstand des Vereins deutscher Papierfabrikanten zu Händen des Herrn Carl Drewsen, Wohlgeboren, Lachendorf.“

* Großer Diebstahl. Einen Kaufmann von Lyon wurde auf seiner Heimreise aus Italien im Eisenbahnwagen die Geldtasche gestohlen, welche 270,000 Fr. in Diamanten und 6000 Fr. in Papiergeld enthielt.

Curiosität. Das 6. und 7. Buch Moses, das Geheimniß aller Geheimnisse (in deutscher Sprache). Ladenpreis 9 Mark, zu haben für 4 M. 50 Pf. durch R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorantritt frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October

Das allein preisgekrönte Buch über die durch Jugendsünden entstandenen geheimen Krankheiten, Schwächezustände u. s. w. feudet für 1 Mark (Briefmarken) H. Rumler, Berlin, Prinzenstr. 45.

STOLLWERCK SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
IN ALLEN Stätten Deutschlands käuflich.
Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab;
mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.
Die 1/2 u. 1/4 Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in
Chocolade gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche
Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gehr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hoflieferanten.

Meine Apparate sind durch Eintragung in das Muster-Register gesetzlich geschützt, mit unterscheidender Schutzmarke versehen und mit dem Differentialgalvanometer mit asiatischer Nadel auf ihre Stromstärke untersucht. Sie geben ohne eingeschalteten Widerstand einen Ausschlag von 72,5 Grad und bei einem eingeschalteten Widerstand von 10,000 Siemens-Einheiten sogar noch einen Ausschlag von 60 Grad: ein Resultat, welches das glänzendste Zeugniß für die großartige Leistungsfähigkeit meiner Apparate abgibt und welches von der Konkurrenz nicht annähernd erreicht ist und auch niemals erreicht werden kann.

(Patente angemeldet für Oestreich-Ungarn, Belgien, England und Frankreich; in Deutschland und Russland gesetzlich gegen Nachahmung geschützt).



Sicherste Hilfe gegen Gicht, Rheumatismus



Umschau bei Herrn Dr. Winter.
 Sehr geehrter Herr Winter! Da Ihre Apparate, die Sie mir am 27. v. M. geschickt haben, sehr gute Dienste geleistet und es Tag für Tag den Personen, die Ihre Apparate tragen, besser geht, so bin ich wieder beauftragt, 6 Stück auf Bestellung zu schicken zu lassen.
 Unter den geheilten Personen befindet sich eine Frau, die seit länger als 4 Jahren an Krämpfen, so daß sie kaum stehen konnte, erkrankt war. Seit dem Tage, daß sie die Apparate trägt, hat sie die Krämpfe nicht einmal wieder bekommen. Diefelbe läßt Ihnen, Herr Winter, bestens danken und sagt, der liebe Gott vergelte es Ihnen. Mehrere Stellen hater. Hochachtungsvoll
 Johann Hoyer, Gemeinde-Rath.

Umschau bei Herrn Dr. Winter.
 Sehr geehrter Herr Winter! Aus meiner Bekanntschaft wurde von einem Vater die Bitte an mich gerichtet, für seine 14-jährige Tochter, welche längere Zeit an Epilepsie litt, eine Apparate zu beschaffen. Ich habe dies um so lieber, da meine eigene Tochter durch Sie, hoch geehrter Herr, heilung gefunden hat. Diefelbe ist auch an Krämpfen, welche der Epilepsie sehr ähnlich zu sein scheinen, aber seitdem dieselbe eine Apparate trägt, hat sie diese Krämpfe nicht ein einziges Mal wieder bekommen, befindet sich auch sonst viel wohler. Wollen Sie für die gewordene Hilfe meinen herzlichsten Dank annehmen und gegen Kostverrechnung eine Apparate baldigst zusenden. In der Hoffnung baldiger Zusendung verbleibe ich mit ausgesprochenster Hochachtung Ihre dankbarer ganz ergebener
 H. B. Schöber, Cantor.
 Hirsch, den 3. Mai 1882.
 Hochgeehrter Herr Dr. Winter! Ein Wohlgebohrer erlaube ich noch 2 Stück Gicht-Apparate zu senden, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspricht. Mit sehr
 Professor Bach,
 Via della Barriera voochiegno. 11.

Umschau bei Herrn Dr. Winter.
 Sehr geehrter Herr Winter! Ich erlaube Sie, mit dem 1. Stück Gicht-Apparat per Nachnahme sofort geschickt zu werden zu wollen. Mit Achtung
 Ihre ergebener
 Ludwig von Agulisch,
 Königl. Ober-Studienrath.

und deren Folgen.

Meinen langjährigen Erfahrungen in den Militär-Lazarethen, sowie meiner Thätigkeit in den beiden letzten Feldzügen verdanke ich die Erfindung meiner neuen Gichtableitungsapparate, die ich durch meine ununterbrochenen Bemühungen, sie zu verbessern, zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gebracht habe. Ich habe jetzt die Gewißheit, welche Lebensweise leidet derselbe und so entstehen die sogenannten Klänge, wie Gicht, Rheumatismus, rheumatische Kopfleiden, Zahnschmerzen, Nervenschwäche, Hämorrhoidal-leiden, Schwerhörigkeit, Magenkrampf, Epilepsie, Krämpfe, kalte Gliedmaßen und offene Wunden. Daß gegen diese Krankheiten ärztliche Hilfe vielfach vergebens versucht wird, ist eine bekannte Thatsache. Für die großen Erfolge meiner Apparate in allen diesen Fällen sprechen die unermesslichen Dankschreiben, die den allerkleinsten Theil von den vielen Tausenden bilden, welche mir alljährlich zugesendet werden und welche ich bereitwillig Jedem, der sich dafür interessiert, zur Einsicht vorlege. Der Raum ist zu beengt, noch mehrere anzuführen zu können.

Ich habe 25,000 Mark in Wertpapieren bei dem Notar Herrn Brunemann, laut dessen untenstehender Bescheinigung, deponirt, mit der Anweisung, 10,000 Mark Demjenigen auszugeben, der den Nachweis führt, daß von diesen Dankschreiben auch nur eines gefälligst oder durch mein Ansehen ausgefertigt ist. Meine Apparate in ihrer gegenwärtigen Vollendung habe ich mit zwei Klassen und einer Vorrichtung zur Ableitung der Feuchtigkeit versehen, wodurch ein sofortiges angenehmes Ziehen mit einleitender Erwärmung schon unmittelbar nach dem Anlegen bewerkstelligt wird. Obwohl meine Apparate durch die neue Verbesserung um das Doppelte kleiner sind, verkaufe ich meine Apparate zu den alten Preisen: 1 Stück für 6 Mark, 2 Stück für 13 Mark, und 3 Stück gebe ich für 25 Mark ab. Meine Apparate sind nicht nach dem Muster jener bekannten Wasserwerke (sogenannte Elektrifiziermaschinen, Induktionsapparate u. s. w.) gebaut, mit denen die Kranken vor 20 Jahren, und hier und da sogar heute noch ihre Muskeln und Nerven ohne Sinn und Verstand auf's Grausamste erschütterten und dadurch schwächten; meine Apparate sind vielmehr Vorrichtungen, die die Elektrizität in einem ununterbrochenen milden Strom in die Muskeln und Nerven des Körpers verbreiten ohne jede Verunreinigung anzuwenden. Für Denjenigen, der seinen Apparat noch nicht gebraucht hat, gebe ich eine kurze Beschreibung. Diefelbe ist wie eine Uhr, die während der Bewegung, d. h. wenn der Apparat am Körper angelegt wird, entströmt letzterem eine Wärme, die sich der Apparat aneignet. Chemische Stoffe öffnen sich beim Anlegen des Apparates, und es derselbe so konstruirt, daß er die ungesunden Ausdünstungen annimmt. Sobald der Apparat vom Körper entfernt und kalt wird, entleert er sich des angenommenen ungesunden Stoffes.

Personen, die an kalten Händen und Füßen leiden, sowie auch Blutarmer, erfahren sich durch den Gebrauch meines Apparates das lästige, künstliche durch das Tragen meiner Apparate das Zahnen erleichtert; sie übersehen diesen sehr schmerzhaften und mitunter lebensgefährlichen Prozeß, ohne daß die Eltern etwas Besondere theils gleich nach dem Anlegen.

Würde ich meine Erfindung dazu anzuwenden wollen den Leidenden noch ihr Leben abzunehmen, so könnte ich den Apparat in mehrere Theile zerlegen, z. B. 1) in einem Flüssigkeitswärmer, und 2) für kleine Kinder einen Zahnsatzbarabzieher. Ich habe aber die große Heilkraft derselben und schaffe ein Apparat von mir sämmtlichen Winter'schen Gichtableitungs-Apparat als Familienbesitz zu empfehlen. Sie hätte sich aber vor dem Verleihen an fremde Personen, weil es nicht ratsam ist, das zu sell eine dauernde und schnelle Hilfe bei den schwer Leidenden anzuwenden. Jedem Apparat lege ich eine Gebrauchsanweisung bei, die sorgfältig beobachtet werden muß. Bemerkte jedoch noch, nicht unterbrochen wird. Schwere Leiden sind alte rheumatische Wunden, Magenleiden, Augenentzündung, Schwerhörigkeit und Gicht.

Ich verweise nochmals auf das Lesen der umstehenden Dankschreiben, welche ich unter Tausenden herausgegriffen habe und woraus zu ersehen ist, daß meine Apparate vom höchsten bis zum niedrigsten Stande sogar zu Nachbestellungen von über Hundert nach einer Gemeinde verlangt werden und in denen auch die Beweise für den großen Nutzen und für die vollständige Hilfe enthalten sind, die meine Apparate in allen Krankheiten gebracht haben, welche aus dem Magen stammen, durch Erhaltung entzündeten von Seiten entweder in pomphöfester Weise oder auch auf anderer Seite durch Scheinheiligkeit geboten wird, bricht sich so leicht nicht beim Guten gegenüber. Hier empfehlen wirklich frühere Leidende, die durch meinen Apparat ihre Gesundheit wieder erhalten haben; sollte dennoch Mißtrauen bei einigen herrschen, was ich keinem verdenke, so steht es Jedem frei, sich vorher bei einigen Aufstellern brieflich zu erkundigen. Sollte dies noch nicht genügen, so bin ich auch bereit, 2 bis 3 Kreuze von Predigern, Lehrern, Gemeindevorstehern oder Bürgermeistern vorher einzulassen, damit sich ein Jeder von der Richtigkeit selbst überzeugen.

Bei vorheriger Einsendung, d. h. durch Postanweisung, überende ich die Kiste mit Apparaten frankirt, bei Nachnahme auf frankirt.

Stettin, Oberwieß 22
 (früher Berlin, Invalidenstrasse Nr. 159).

Adolph Winter, Fabrikbesitzer.

Anerkannt erster und alleiniger Erfinder der verbesserten Gicht-Apparate.

Bescheinigung.

Der Herr Adolph Winter zu Stettin bescheinigt ich Hermit, daß dieselbe bei mir Wertpapieren von 25,000 Mark deponirt hat. Die Firma Adolph Winter hat in Hypothekendokumente zur Bekanntschaft von 10,000 Mark deponirt. Die Firma Adolph Winter hat in Sicherheit für Denjenigen, der diesen Nachweis unternehmen will, ist die nötige Hinterlegung gegeben. Die Rückgabe der Sicherheit erfolgt meinseitig nur, nachdem dies am Tage vorher im Reichsanzeiger bekannt gemacht ist.

Stettin, den 9. November 1882

Carl Otto Wilhelm Brunemann,
 Königl. Notar im Bezirk des Oberlandes-Gerichts zu Stettin

